

Wir sagen **NEIN** zur Todesstrafe



Zum Abschluss eine Preisverleihung: Amnesty-Aktivistin Lieselotte Mariss (links) verteilte gestern die Geldpreise vom Luftballonwettbewerb der Aktion gegen die Todesstrafe an Schülerinnen und Schüler der beteiligten Horn-Bad Meinberger Schulen. FOTO: PFAFF

Ein Echo in einer kleinen Stadt

INTERVIEW mit Lieselotte Mariss von amnesty international

Horn-Bad Meinberg. Eine kleine Stadt zeigt Flagge: Die Aktion der Stadt Horn-Bad Meinberg, ihrer Schulen und amnesty international gegen die Todesstrafe hat nach einer Feierstunde vor zwei Wochen gestern ihren vorläufigen Abschluss gefunden: Amnesty-Aktivistin Lieselotte Mariss überreichte den Gewinnern beim Luftballonwettbewerb ihre Preisgelder.

Gelegenheit für LZ-Redakteur Ulrich Pfaff nachzufragen, wie die groß angelegte Aktion aufgenommen wurde und wie es weitergeht.

Die konzertierte Aktion gegen die Todesstrafe ist zwei Wochen her. Was passiert jetzt? Lieselotte Mariss: Es ist erst einmal so, dass wir zwei verschiedenen Petitionen hatten: gegen die Hinrichtung von Jugendlichen im Iran und gegen die Wiedereinführung der Todesstrafe im US-Bundesstaat Wisconsin. Wir haben insgesamt 2500 Unterschriften gesammelt, die wir zur Weiterleitung an die Botschaften der jeweiligen Länder in Deutschland an unsere amnesty-Ko-Grup-

pen geschickt haben. Die iranische Petition wird persönlich überreicht im Rahmen eines größeren amnesty-Aktionstages. Da warten wir noch auf einen Termin beim Botschafter.

Was geschieht hier in Horn-Bad Meinberg?

Mariss: Wir hatten ja eben den Abschluss des Luftballonwettbewerbs. Acht Ballons sind gefunden worden, und ich habe einen Dankesbrief an die Finder verfasst, den die Schülerinnen und Schüler noch unterschreiben werden. Der elektrische Stuhl, den die Jugendlichen gebaut haben, soll amnesty für weitere Aktionen zur Verfügung gestellt werden, das haben die Jugendlichen gemeinsam beschlossen.

Wie wirkte denn die Aktion vor Ort?

Mariss: Ich habe einige Reaktionen bekommen. Die Feier in der Realschule war sehr gelungen, es war voll, 130 Plätze waren besetzt. Es war ein sehr buntes Programm, weil sich viele unterschiedliche Gruppen zusammengefunden hatten: Schüler aus allen Schulen, die Kirchen, der Kurdirektor, der Kinder-

schutzbund und viele andere, die sich alle unter einem Banner getroffen haben. Wir hatten eine Todeszelle auf den Boden aufgemalt, einer der Schüler hat sich probenhalber in dieses angelegte Bett gelegt, das war für die Jugendlichen ziemlich schockierend, weil alles so plastisch war.

Ist die Todesstrafe denn für die Menschen in der Stadt dadurch ein Thema geworden?

Mariss: Ja unbedingt. Es ist ein sehr schwieriges Thema. Es gibt eine grundsätzliche Haltung gegen die Todesstrafe, aber die Leute schränken das auch ein. Ich war in einem Geschäft, da hatte die Inhaberin gerade die Unterschriften rausgenommen, weil an diesem Tag Saddam Hussein zum Tode verurteilt worden war. Andere sagen: Wenn meinem Enkelkind was angetan wird, dann wäre das die richtige Strafe. Es ist in vielen Vereinen und Organisationen diskutiert worden. Ich denke, die Aktion hat etwas angerührt und in die Bevölkerung hineingetragen. Das ist ein langer Prozess. Ich war zunächst etwas enttäuscht, weil ich mir mehr Unterschriften erhofft hatte, aber

jetzt bin ich doch zufrieden, weil das Thema ein Echo gefunden hat.

Wie geht es weiter? Sie haben ja schließlich viele Jugendliche erreicht...

Mariss: Ich habe gehört, dass in den Schulklassen heftig diskutiert worden ist, und es ging wohl ganz schön rund. Aber es ist wichtig, dass es diese Diskussionen gibt, nur so kann es einen Anfang geben.

... also trotz allem ein Erfolg? « Mariss: Ja, das sehe ich schon so. Weil das Thema in die Öffentlichkeit getragen wurde.

Kann daraus eine regelmäßige Aktion werden?

Mariss: Schon. Vielleicht nicht im Hinblick auf den Protest gegen die Todesstrafe. Aber wir stehen ja nun im Kontakt mit den Schulen, da sind auch andere Themen denkbar. Ich finde es toll, dass bei so einer Aktion alle Schulen mitgemacht haben, da kann sich auch in anderen Themen etwas ergeben. Und die Kontakte der Schulen untereinander haben sich wohl auch intensiviert. Wir hatten übrigens auch einige großzügige Sponsoren aus der Wirtschaft.